

## Deutschland.

**Berlin, 9. Okt.** Se. K. H. der Kronprinz empfing im Laufe des Dienstag im Neuen Palais den Botschafts-Sekretär Grafen Arnim-Boysenburg und den Leut. a. D. v. Unruh. Mittwoch kam Se. K. Hoheit mit dem Fünf-Uhr-Zuge nach Berlin, nahm während der Fahrt und auf dem Bahnhofe hieselbst Vorträge entgegen und präsidirte hierauf, wie wir schon ausführlich berichtet, einer Sitzung der Victoria-National-Invalident-Stiftung. Gestern verabschiedeten sich H. H. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin bei S. M. der Königin-Witwe und den übrigen in Potsdam anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie und trafen Abends von dort hier ein. Heute Vormittags 10 1/2 Uhr sind die hohen Herrschaften auf der Anhalter Bahn nach Dresden abgereist, werden bis Montag am sächsischen Hofe zum Besuche verweilen und sich alsdann nach Darmstadt begeben. Die Kinder folgen den Erlauchten Eltern erst in einigen Tagen.

— Se. Königl. Hof. der Prinz Karl hat, wie man erfährt, Höchsthohere Theilnahme an der heutigen Parforcejagd zugezogen.

— Se. Königl. Hof. der Prinz Karl von Preußen ist gestern nach Jagdschloß Glienicke zurückgekehrt.

— Se. K. Hof. der Prinz August von Württemberg hat sich auf etwa 8 Tage nach Thale im Harz begeben und wird dort Jagden abhalten. Höchsthohere beabsichtigt, bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs von Baden-Baden wieder hier anwesend zu sein. Die Gesandtschaft des General-Kommandos führt inzwischen der General v. Loewenfeld.

— Ein schrecklicher Unglücksfall hat das Leben zweier Ehegatten in große Gefahr gebracht. Am Donnerstag früh wollte die Frau des Schabloniers Beck Feuer zum Kaffeefochen anzünden und goß, um das Holz leichter in Brand zu setzen, eine kleine Quantität Petroleum über die Spähne, die sie dann durch ein brennendes Schwefelholzchen entzündete. In demselben Augenblicke erfolgte eine heftige Explosion, wobei das brennende Petroleum die Frau Beck von oben bis unten bespritzte und ihre Kleider vollständig in Brand setzte. In dieser furchtbaren Lage eilte sie, laut um Hülfe rufend, nach der Wohnstube, wo ihr Mann zu ihrer Unterstützung herbeisprang, sich auf sie warf und durch Decken und Betten die Flammen erstickte. Die Aermste hatte jedoch schon am ganzen Leibe furchtbare Brandwunden erlitten und ist lebensgefährlich verletzt; ebenso ist ihr Mann an beiden Armen und den Lenden stark verbrannt. Beide Gatten sind nach Bethanien befördert worden.

**Moskau, 7. Oktober.** Vorgestern fand hier eine von etwa 100 Domanial-Bauern besuchte Versammlung zur Verathung ihrer Interessen in Betreff der Vererbungs-Angelegenheit statt. Auf ergangene Einladung nahmen an derselben auch eine kleine Anzahl von Angehörigen anderer Stände Theil, nämlich die Gutsbesitzer v. Thünen auf Tellow und Pogge auf Poelitz, Dr. Stuhlmann aus Schwaan, Dr. Julius Wiggers und Moritz Wiggers. Einstimmig sprach sich die Ansicht dahin aus, daß zwar die den Bauern in Aussicht gestellte größere Unabhängigkeit und Freiheit in der Verfügung über ihre Hüfen mit Freuden zu begrüßen sei, daß aber die in dem Großherzoglichen Reskript vom 16. November v. J. gewährten Bedingungen für die Vererbungs-Angelegenheit eine ausreichliche Garantie nicht verbürgten. Man wünschte statt des Erb-pächterverhältnisses volles Eigenthum und günstiger Bedingungen für dessen Erwerb. Zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde eine allgemeine, in Güstrow abzuhaltende Versammlung von Deputirten der Bauerschafte, sämtlicher Domanialämter beschloffen.

**Dresden, 9. Oktober.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, welche soeben hier angekommen sind, wurden am Bahnhofe von dem Könige, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Prinzen Georg und dessen Gemahlin in herzlichster Weise empfangen. Nach dem Diner besuchten die hohen Herrschaften das Hoftheater.

△ **Von der Elbe, Anfang Oktober.** Je mehr wir dem Winter entgegengehen, desto fester stellen sich die Ausichten auf einen gesicherten Frieden. Gerade diejenigen, denen es darum zu thun ist, daß die deutschen Zustände sich nicht ungestört entwickeln, tragen dazu bei, denn das Uebermaß der Feindseligkeit, mit welcher sie nicht allein Preußen, sondern auch die Regierungen überhäufen, welche sich geneigt zeigen stufenweise den Anschluß den Südens an den Norden vorzubereiten, zeigt, wozu die nationale Politik des Berliner Kabinetts zu führen im Stande gewesen ist. Freilich ist es dieser nationalen Politik gelungen, ganz Norddeutschland, also den größten und bedeutendsten Theil Deutschlands in einander zu verschmelzen; freilich zeigen, mit Ausnahme Württembergs die süddeutschen Regierungen immermehr ihre Bereitwilligkeit, ganz besonders in militärischer Hinsicht dem preussischen Vorbilde sich anzureihen. Diese langsame Sicherheit, mit welcher sich die Einigung ganz Deutschlands vollzieht, wird von einer Partei an-

gegriffen, welche allzu ohnmächtig ist, um durch ihre fleinlichen Umtriebe, oder durch bössartige Flugchriften irgend etwas ausrichten zu können; sucht sie nun ihre Stütze im Auslande, so erkennt Frankreich viel zu gut, daß die von uns schon öfter gezeichnete Koalition zwar einen Pöbelauslauf herbeiführen könnte, nicht aber im Stande wäre der auswärtigen Aktion erheblichen Vorschub zu leisten. Einige Präzedenzen, wie sogar der älteste Prinz von Hannover, oder, was noch wunderlicher erscheint, der ehemalige Kurfürst von Hessen, halten Reden oder lassen Denkschriften verbreiten, welche nur einer winzigen Schaar zu imponiren vermögen. Das Ausland, dem es um soliden Bestand zu thun ist, legt nicht den allermindesten Werth auf solche Ergüsse. Vollzieht sich nun immermehr ohne Ueberstürzung die deutsche Einigung, stellt sich immer mehr heraus, daß gerade die Parteien, welche Preußens nationale Politik anfeinden durch ihre Duthausbrüche, der guten Sache Vorschub leisten, so bedankt sich das Ausland immer mehr, seine ungerechtfertigte Einmischung eintreten zu lassen. Preußen kann seinen Feinden Dank wissen, denn diese fördern seine Politik und sichern den Frieden, trotzdem gerade sie den Krieg herbeiwünschen, der freilich vom deutschen Volke nicht gefürchtet würde, wenn er unvermeidlich wäre, um die deutsche Einigkeit herzustellen.

**Stuttgart, 8. Oktober.** Wie verlautet, sollen die Kammern im Laufe des nächsten Monats auf kurze Zeit zusammenberufen werden, um die Konstitutions-geschäfte und die Wahl der Kommissionen vorzunehmen und dann wieder vertagt werden. Die Regierung scheint zu fürchten, daß die Gemüther von der Wahlaufregung her noch immer nicht genügend beruhigt sind. Ob dieselben in der Mehrzahl freilich jemals den Grad von Ruhe erreichen werden, der der Regierung wünschenswerth erscheinen mag, bleibt zweifelhaft.

**Aus Baiern, 8. Oktober.** Die Verhandlungen der diplomatischen und militärischen Vertreter der süddeutschen Staaten in München werden Allem nach nicht ohne ein Resultat schließen, ein Resultat, das freilich mit den Ideen nicht harmoniren dürfte, welche den Urhebern dieser Verhandlungen vorschwebten. Die „süddeutsche Militär-Kommission“, welche soviel Staub aufwarf, schrumpft zu einer simplen „Festungs-Kommission“ zusammen. Doch begnügen wir uns damit und zwar aus dem doppelten Grunde einerseits, weil die Nothwendigkeit eines solchen Organs sich dringend herausgestellt hat und andererseits, weil jene Kommission nur im Einklang mit der norddeutschen Kriegsverwaltung zu Stande kommt. Eine offiziöse Stimme in der „Allg. Pr.“ rühmt allerdings, daß mit dem Zustandekommen der fraglichen Kommission die Stuttgarter Vereinbarungen vom Februar 1867 in allen Punkten erfüllt wären. Diese Meinung ist nun wohl eine Selbsttäuschung. Jene Vereinbarungen sind gerade nicht alle durchgeführt worden, denn bekanntlich haben die drei süddeutschen Staaten nicht einmal eine gleiche Wehrverfassung, die doch intendirt war; Baden ist in dieser Beziehung wie überhaupt in allen militärischen Dingen am weitesten voraus, indem seine Heeresorganisation der des norddeutschen Bundes in jeder Hinsicht adäquat ist; Württemberg ist am weitesten zurück, Baiern hat eine Mittelstellung gewählt. Dagegen ist in Bezug auf die Bewaffnung Baiern den Nachbarstaaten nachstehend. Ueber diesen Punkt ein paar Worte. Während Baden und Württemberg sich kurz entschlossen, die erprobte preussische Infanterie- und Jägerwaffe adoptirten, nimmt Baiern hier eine klägliche Sonderstellung ein. Der Bajuvarismus wurzelt eben in den militärischen Epochen, in der militärischen Tradition und der Neigung des Hofes zu stark, als daß man sich bei uns entschließen könnte, das ewige Probiren aufzugeben und dem Streben zu entsagen, stets etwas Apartes und zwar eines spezifisch Baiersches zu haben. So kam es, daß man zu einer Zeit, wo bereits allerorts die Hinterladerfrage ventilirt wurde, und wo Preußen schon dieses System adoptirt hatte, ein eigenes neues baiersches Gewehr, den in seiner Art tüchtigen, aber schon bei seiner Einführung antiquirten Vorderlader von Pödenwils der Armee gab. Die Folge war, daß die baiersche Infanterie 1859 gar kein Gewehr und 1866 ein ungenügendes besaß. Man ist indeß durch Schaden nicht klug geworden. Durch Umwandlung des Pödenwils Gewehrs in einen Hinterlader, wieder nach Pödenwils Erfindung, schuf man wieder mit großen Kosten ein unbrauchbares Gewehr mit Kapselzündung. Doch um die Sache noch mehr zu verschlimmern, blieben auch jene Stimmen ungehört, welche für den neuen Hinterlader das preussische Zündnadelgewehr empfahlen. Man ließ sich vom Landtag — und dieser bewilligte unbegreiflicher Weise das Geld! — 10,000 Fl. votiren, um Versuche mit neuen Systemen anzustellen. In erster Linie stand da die Erfindung eines Nürnberger's, Weider, welche namentlich von dem partikularistischen „Nürn. Korresp.“ protegirt wird. Doch scheint die Militär-Kommission in dieses Gewehr nicht genug Vertrauen gesetzt zu haben, denn man fabricirte in Amberg auch ein paar hundert Weider-Gewehre, und mit diesen und mit dem We-

der-Gewehr stellt man dormalen in Amberg Massenversuche an, welche später bei den Regimentern fortgesetzt werden sollen. So probirt man fort und fort und verlorbirt das Geld und die Folge ist, daß man die eble Zeit vergeudet und am Ende wieder nichts zu Stande gebracht hat, — aber man wird wieder etwas Baiersches geschaffen und sich das Lob unserer verstockten und blinden Nativisten errungen haben. In der Armee ist man — ich meine die intelligenteren Offiziere, die allerdings nicht in der Gewehrprüfungs-Kommission sitzen — über solches Vorgehen der Militärverwaltung höchlichst verstimmt, und es fehlt nicht an herben Urtheilen und Klagen. Hier kann allerdings nicht die süddeutsche Militär-Kommission bessern, hier bedarf es eines kräftigen Druckes, denn die bessere Einsicht wird sich von selbst bei uns nicht Bahn brechen, da es Leute giebt, die nicht einmal durch wiederholten schweren Schaden klug werden. Unsere liberale Presse thut indeß auf diesem Gebiete ihre Pflicht, möge sie auch der Landtag thun, der Mitte Oktober zusammentritt. In diesen richtet die „Ausg. Abend-Zeitung“ ihre dringende Mahnung, wenn sie u. A. schreibt: „Es ist eine alte Neuigkeit, daß bis zur Stunde noch nicht entschieden ist, welches Kaliber für die Bewaffnung der Infanterie eingeführt werden soll. Der Wirrwarr wird noch größer werden, weil die „gut baierschen“ Blätter, welche das „bisher“ allein als echt „baiersches“ geprüfene Wehrsystem so laut angepriesen haben und noch anpreisen, nicht verhindern konnten, daß gerade jetzt, zur Probezeit des baierschen Wehr's, andere baiersche Erfinder vom Hinterladersystemen das selbe nativistische Recht für sich beanspruchen wollen und den Wehr'schen Hinterlader noch weit überbieten und übertressen zu können glauben. Baden, Hessen-Darmstadt, Württemberg haben ungesäumt das bewährte und im Felde erprobte preussische Kaliber eingeführt, — muß denn Baiern auf ewig das Probirrad sein? Oder schlagen unsere höheren Militärs — wirklich und im Ernste den Vortheil einer gemeinsamen Bewaffnung nicht weit höher an als das nativistische Bewußtsein, ein „speziell baiersches“ Kaliber zu haben, selbst wenn das letztere, was noch zu erproben wäre, einen oder den anderen unwesentlichen Vorzug mehr haben sollte? Daß dieser angebliche Vorzug nicht nach und an den vorgelegten Exemplaren und selbst nicht nach und an den „probeweise“ anzufertigenden 1000 Stücken nachgewiesen und bemessen werden kann, sollten die Herren Sachverständigen doch auch wohl einsehen, — das man ja aus naheliegenden Gründen, um eine Lieferung von Hunderttausenden bestellt zu bekommen, 1000 Stücke mit vorsichtiger Auswahl ganz besonders gut konstruirt vorlegen kann, während es mit dem besten Willen oft nicht möglich ist, viele Tausende in gleicher Qualität wie die Muster und zu rechter Zeit zu beschaffen, siehe Wänzel in Oesterreich u. s. w., und wir fürchten nur zu sehr, daß wir seiner Zeit „dieses Probiren“ sehr zu bereuen haben werden.“ — Es ist traurig, daß es dem Fürsten Hohenlohe und dem Generalstabschef v. Bothmer, ja selbst v. d. Tann, noch nicht gelungen ist, auf dem militärischen Gebiete den unheilvollen Partikularismus und den tollen Bajuvarismus und lindijschen Nativismus zu brechen. Müßte nur nicht das Volk hüpfen, wenn auch nur zunächst sein Beutel, was seine Lenker sündigen!

**München, 9. Oktober.** Zwischen der baierschen und italienischen Regierung ist ein Reciprocitätsvertrag abgeschlossen worden, betreffend die strafrechtliche Verfolgung von Verschwörungen gegen das Staatsoberhaupt, sowie von Beleidigungen, welche durch Erzeugnisse der Presse den Monarchen oder Gesandten beider Staaten zugefügt werden.

**Wien, 8. Oktober.** Der lang gesuchte Ministerpräsident soll nun endlich gefunden sein. Man hört nämlich, daß die Ernennung des Fürsten Adolph Auersperg, Bruders des zurückgetretenen Fürsten Carlos Auersperg, derzeit Oberst-Landmarschall von Böhmen, zum Ministerpräsidenten als vollzogene Thatsache angesehen werden könne. Bestätigt sich die Meldung, dann wird sie zugleich das deutlichste Dementi sein für die offenbar erfundene, von dem Kellersperg'schen Organe in Wien den ezechischen Blättern gläubig nachgedruckte Nachricht, daß Graf Taaffe und Freiherr v. Kellersperg vom Kaiser nach Pesth berufen worden seien. Freiherr v. Kellersperg ist übrigens noch immer nicht entlassen.

— Gestern behauptete man allgemein, der Fürst Erzbischof von Olmütz habe endlich die Ehe-Gerichtsakten der ordentlichen Gerichtsbehörde ausgeliefert. Das ist nicht richtig. Der „Volksfreund“ belehrt uns über den Hergang der Sache, und entnehmen wir seiner Darstellung, daß der Erzbischof, weit entfernt die Akten freiwillig auszuliefern, es darauf ankommen ließ, daß der Mandatar der Staatsbehörde unter Assistent eines Schlossermeisters seines Amtes walte und sich die Ehe-Gerichtsakten selbst hole. Die dreimalige Aufforderung Seitens des Kreisgerichts zur Herausgabe der Akten, die Androhung des Pönales blieb völlig erfolglos, die

Ausfolge wurde verweigert, es wurde jedesmal protestirt, und schließlich gegen die „Gewaltmaßregeln“ der Behörde erst recht ein Protest zu Protokoll gegeben.

In Betreff des Ministers Berger bringt die „Wiener Abendpost“ folgende Erklärung: In einer „Aus dem Wiener Leben“ überschriebenen Korrespondenz der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ vom 5. d. wird erzählt: „Der Minister ohne Portefeuille mache es sich zum Vergnügen, seine Kollegen zu necken, er lasse z. B. den Justizminister durch die ihm zur Verfügung stehenden Blätter angreifen, in einer Weise, wie man es allenfalls von den schärfsten Oppositionsmännern gewohnt ist.“ Wir erklären diese Anschuldigung für eine Unwahrheit und fordern den Korrespondenten auf, den Beweis seiner leichtsinnigen Behauptung zu führen, insbesondere die Artikel zu bezeichnen, welche auf Anregung des Ministers ohne Portefeuille gegen den Justiz- oder gegen irgend einen Minister geschrieben wurden.“

Ueber die Verhandlungen, welche in Betreff der Eitelfrage geführt wurden, werden im „Ungar. Lloyd“ folgende Mittheilungen veröffentlicht: „Leider waren diese Verhandlungen sehr langwieriger Natur, und haben sie bis heute noch zu keinem Resultate geführt, in dem bezüglich der Behandlung des Gegenstandes zwischen den Anschauungen des ungarischen Ministerpräsidenten und denen des cisleithanischen Kabinettschefs sehr erhebliche Differenzen obwalteten. Fürst Auersperg wollte die Frage nur auf dem Wege des Reichsrathes gelöst wissen, während Graf Andrassy der Ansicht ist, daß man in dem gegebenen Falle vor seiner prinzipiellen Entscheidung stehe, welche die Intervention der Legislative erheischen würde, sondern daß es sich um eine Angelegenheit rein formeller Natur handle, die ganz gut auf administrativem Wege erledigt werden könne. Graf Andrassy stellte die Forderung, daß die diplomatischen Agenten der Monarchie durch ein Cirkular des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen von der dualistischen Gestaltung und dem diesem staatsrechtlichen Umschwunge entsprechenden neuen Titel der Monarchie unterrichtet werden. Graf Andrassy fand zwar bei Baron Beust die nöthige Unterstützung, aber einerseits der Widerstand des Fürsten Auersperg, andererseits die anderen Schwierigkeiten bewirkten es, daß die Affaire nicht vom Plage zu bringen war; vielleicht kommt sie jetzt, wo das cisleithanische Kabinet seinen Vorhaben gewechselt, in leichteren Fluß und zu einem Resultate, das um so erwünschter wäre, als dem Parlamente wieder neue internationale Verträge vorzulegen sind.“

**Triest, 9. Oktober.** Der Lloyd-Dampfer „Vedade“ ist heute mit der ostindischen Ueberlandspost eingetroffen. Die überbrachten Nachrichten sind aus Bombay vom 15. September und aus Alexandrien vom 2. Oktober. — Aus Bokhara wird gemeldet, daß die den Russen feindliche Partei den Emir in das Gefängniß geworfen hat und russische Truppen auf die Hauptstadt marschiren, um den Emir zu befreien.

**Paris, 9. Oktober.** Die „Patrie“ bestätigt den Tod des Generals Novales und dementirt die Nachricht, daß zwischen diesem und Serrano eine Unterredung stattgefunden habe. — Der „Gaulois“ meldet, daß der Herzog von Montpensier sich bereits wieder in Spanien befindet.

**London, 8. Oktober.** Durch die neuesten Telegramme aus Ostindien angeregt, wach die Wolke bezeichnen, welche am Horizonte der britischen Besitzungen in Ostindien aufsteigt, entschließt sich die „Times“, dem peinlichen Thema einige Grundstriche zuzufügen. Die passive Friedenspolitik Englands an den Grenzen Ostindiens hätte nicht weniger als 23 Kriege mit verschiedenen Völkern zur Folge, unter denen der neueste der jetzige Feldzug gegen die Hochländer Rebellen von Suzara, welche zu den Muselmännern gehören. Vor ungefähr 40 Jahren habe ein Fanatiker in den Gebirgen eine Sekte gegründet, welche, obwohl zur Zeit kaum mehr als 4000 Köpfe zählend, doch wie ein Sauerteig die verschiedenen Völkerschwärme der Gebirge durchdrungen habe. Diese Kolonie von Fanatikern habe sich aus indo-britischen Unterthanen, und namentlich aus Bengalen rekrutirt, von woher Menschen und Geld mit einem „abgeschmackten aber lebendigen Glauben“ in die religiöse Mission nach den Gebirgen geschickt wurden. Die „Times“ fährt fort: „Da jene Hochländer eben Muselmänner sind, so besitzen sie jedenfalls jenen Glauben, welcher Krieg gegen die Ungläubigen predigt und so kann diese kleine Schaar von Fanatikern leicht Zunder zur Flamme tragen, indem sie die Grenzstämme dazu überredet, mit ihr gemeinsame Sache in solchem „heiligen Kampf“ zu machen. Im Rücken dieser halb-ungläubigen Hochländer befinden sich die eigentlichen Afghanen und hinter den Afghanen steht Rußland. Es ist nicht gerade nothwendig anzunehmen, daß die Russen oder die Afghanen jene Grenzvölker thätiglich zum Kriege anreizen, aber der Glaube, daß die Engländer bereits einen mächtigen Feind in Bokhara stehen haben, mag ins Gewicht gefallen sein bei Herbeiführung der Resultate, die wir vor Augen haben. Als



Thatsache wird uns mitgeteilt, daß eine Armee von nicht weniger als 20,000 Mann der besten Truppen in Indien schon in jenen Gegenden zusammengezogen und zur Aktion bereit ist. Die „Times“ erörtert die Möglichkeit, diesen Grenzriegeln ein Ende zu machen. Eine Verjöhnlichkeits-Politik erscheint dem Blatte nicht als geeignet, weil gerade diese so viele Kämpfe schon früher hervorgerufen habe. Andererseits dränge sich die Frage auf, ob durch Unterwerfung jener Stämme und durch Hinausschiebung der Grenzen etwas gebessert werde, da man mit den unruhigen Afghanen in Berührung kommen würde — doch sei wohl eine Aenderung im geduldrigen Zusehen jetzt am Platze. Es wird in der That zu verstehen gegeben, daß unter solchen Umständen, wie das Vorrücken Russlands, unsere ganze Politik an der Nordwestgrenze einer umfassenden Wiedererwägung unterzogen werden muß. Wir besorgen, es würde vergebens sein, daß Friede und Ruhe das Ende eines solchen Experiments sein würde, aber wir freuen uns bei dem Gedanken, daß diese Frage jedenfalls zur Zeit sich noch in Händen von Sir John Lawrence befindet.

**London, 9. Oktober.** Die italienische Tabaksanleihe wurde heute pari gehandelt.

**Crookhaven, 9. Oktober.** Der Cunard-Dampfer „China“ ist heute von Newyork hier eingelaufen.

**Madrid, 9. Oktober.** Die zuletzt mitgetheilte Ministerliste ist richtig, ausgenommen, daß nicht Ulloa, sondern Romero Ortiz das Justizministerium übernommen hat. Die amtliche „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht die von der Central-Junta erlassene Erklärung der Bürgerrechte. Demnächst ist eine Erklärung zu erwarten, betreffend das allgemeine Stimmrecht; die Freiheit der verschiedenen Kulte; die Freiheit des Unterrichts; das Recht zu friedlichen Vereinen und Associationen; Freiheit der Presse; die Spezial-Gesetzgebung; Dezentralisation in der Verwaltung, wonach den Kommunen und Provinzen die Selbstverwaltung zusteht; Rechtssprechung durch Geschworene in Kriminalsachen; Gleichheit vor dem Gesetze; Unabsehbarkeit der Richter.

**Kopenhagen, 9. Oktober.** Die von der russischen Regierung genehmigte Konzession zur Anlegung eines submarinen dänisch-russischen Telegraphen ist heute hier eingetroffen.

**Petersburg, 6. Oktober.** Die Hauptstadt hat heute ein festliches Ansehen, die Häuser sind mit Fahnen geziert zu Ehren der gestern Abends erfolgten Rückkehr des Kaisers. Heute Mittags ist große Truppenrevue und das prachtvolle Wetter, das wir schon seit einiger Zeit haben, hat uns auch heute nicht verlassen. Auch die Minister kehren nun wieder in die Hauptstadt zurück und Herr von Neutrum wird heute erwartet. Die Rede, welche der Herr Finanzminister in Djesja gehalten, liegt uns nun vor; angesichts der überschwänglichen Lobprüche, die bei solchem Anlasse unvermeidlich sind, hat Sr. Excellenz mit taktvoller Bescheidenheit geantwortet und sich nur das Verdienst vindiziert, ein — geiziger Finanzminister zu sein. Alles im Leben ist relativ und es soll nicht bestritten sein, daß der jetzige Finanzminister unsere Verwaltungsbehörden theilweise daran gewöhnt hat, die „außerordentlichen Kredite“ einzuschränken und daß ihm dies viele Kämpfe und Mühen gekostet haben mag und noch täglich verursacht. Indes ist gerade auf diesem Gebiete noch so Vieles zu leisten, daß man das Bekenntniß des Herrn Ministers viel mehr als ein Versprechen denn als die Konstatierung einer Thatfache hinnehmen möchte. — Bezüglich der Eisenbahn nach dem Asow'schen Meere ist endlich durch Kaiserlichen Machtspruch definitiv entschieden, daß die Konzession Herrn Poliatow verbleibt und ein weiterer Konkurs nicht erforderlich ist.

**Alexandrien, 8. Oktober.** Beim Empfange des diplomatischen Korps erwiderte der Vizekönig auf die von dem österreichischen Konsul dargebrachten Glückwünsche zu seiner Errettung, daß ein solches Attentat weder seine Ansichten noch seine Prinzipien in Betreff der Regenerierung Egyptens ändern würde, und daß sein Sohn nach ihm die selbe politische Richtung zum Wohle Egyptens und zur Ehre seiner Regierung befolgen werde.

## Vomnern.

**Stettin, 10. September.** Das erste Symphonie-Konzert der Orin'schen Kapelle in dieser Saison, welches gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses stattfand, war recht zahlreich besucht, hatte sich auch in Rücksicht auf die sorgfältige Auswahl, sowie die fast durchweg äußerst präzis und dezent Ausführung der vorgetragenen Piecen einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Aus dem zweiten Theile haben wir besonders den Vortrag der Ouverture zum „Tannhäuser“ hervor. Wir hatten Gelegenheit, diese in verschiedenen größeren Theatern zu hören, wo sie auf Massenwirkung berechnet, zwar von einer noch größeren Anzahl von Musikern, aber dennoch nicht korrekter und wirkungsvoller aufgeführt wurde, als hier. Ebenso verdient der Vortrag der Schlusspiece „Fantasie aus der weißen Dame“ alle Anerkennung.

In Stralsund ist eine neue Militär-Straf-Abtheilung organisiert, welche mit der hiesigen Abtheilung gleichzeitig für die Aufnahme von Sträflingen aus dem Soldatenstande des IX. Armeekorps-Bezirks (Schleswig-Holstein) bestimmt ist.

Die von dem Bildhauer Hrn. Pietschmann hier selbst angefertigte Gallow für die Korvette „Königin Elisabeth“ ist gestern von hier per Eisenbahn nach Danzig befördert.

In Rücksicht darauf, daß auf dem allgemeinen städtischen Begräbnißplatze (außer den reservirten) nur noch zwei Grabstellen vorhanden sind, wird bereits vom nächsten Montag ab der neue Begräbnißplatz auf dem Nemiger Felde in Benutzung genommen werden. Die erste der dort angemeldeten Leichen ist die der Frau des Küsters Krause aus Nemig. Letzterer hat sofort drei Stellen am Hauptwege acquirirt.

Wie wir hören, wird die Verbindungsbahn des Personen- mit dem Centralgüterbahnhofe am 1. f. M. eröffnet werden.

Die gestern gemeldete Sistierung des Fortbaues des Eisenbahn-Empfangsgebäudes (wegen der gegen den ursprünglichen Bauplan projektierten Verlängerung um 26 1/2 Fuß) hat durch Ertheilung des hierzu erforderlichen Konsenses bereits ihre Erledigung gefunden.

Die Schwurgerichts-Sitzungen pro 4. Quartal werden voraussichtlich am Donnerstag oder Freitag nächster Woche beendet sein. Am nächsten Montag beginnt die Sitzung erst Morgens um 10 Uhr.

In der königlichen Staatsdruckerei werden zur Bequemlichkeit für das geschäftstreibende Publikum gegenwärtig Streifbände angefertigt, welche gleich mit den Wertheichen zu 4 und 8 Pfennigen und 1 Sgr. versehen werden, die im geschäftlichen Verkehr bei der Versendung aller Gegenstände unter Kreuzband, als Berichte, Anzeigen, Preis-Courante u. am häufigsten zur Verwendung kommen. Dieselben werden eben so wie die Franko-Courverts durch die Postanstalten verkauft werden.

**Laffan, 9. Oktober.** In der vergangenen Nacht wurden wir wiederum durch Feuerlärm geweckt und ist ein Stallgebäude in der Mühlenstraße abgebrannt. Fischer, die auf der Deene beschäftigt waren, haben das Feuer bereits 5 Minuten nach 1 Uhr bemerkt, während in der Stadt erst 3/4 Stunden später Feuerlärm entstand.

## Theater-Nachrichten.

**Stettin, 10. Oktober. (Stadttheater.)** Gehört es auch nicht zu den Annehmlichkeiten, in denselben Räumen, in denen man sich Tags zuvor an den poetischen Schönheiten eines Schiller'schen Trauerspiels gelabt, einer Blödsinnspöffe zu begegnen, so können wir der Direktion ob der Vorführung des Pohl'schen Stückes: „Der Jongleur“, dennoch nicht zürnen, denn die Zahl Derjenigen, die dergleichen unästhetische Kost lieben, ist leider nicht gering. Wir unsers Theils können diese Richtung zwar weder gutheißen noch begreifen, wollen uns aber über Sachen des Geschmacks in keinen Streit einlassen und deshalb in den Refrain des Meaubert'schen Couplets einstimmen: „Jedes Thierchen hat sein Pfistchen.“ Die Kritik hat mit dem höheren Blödsinn nichts zu schaffen, wir können nur konstatiren, daß die Darsteller fast durchweg sich bemühten die Komödie genießbar zu machen. Fr. Raabe, im feinen Lustspiel gerade nicht zu unsern Lieblingen zählend, war heute als Berliner „Mädchen vor Allen“ ganz am Platze, hatte recht komische Momente und in einigen Szenen sogar etwas: „Anna Schramm'sches.“ Für den Couplet-Gesang reicht auch die Stimme aus. Nächste ihr war Herr Meaubert als „Kümmelwürke“ urkomisch. Haben wir in seinem Gesang auch keinen „Udo“ entdeckt, so machte das von ihm vorgetragene Couplet nichts desto weniger Effekt. Fr. Ewald, als Frau Siebentritt, war die chample-garnis-Vermietherin, wie sie im Buche steht, und Fr. Meaubert eine Akrobaten-Direktrice, von der man das Original auf dem Dresdener Vogelschießen besser nicht finden kann. Fr. Segisser machte aus ihrer „Laura“, was sich aus einer Posten-Liebhäberin nur immer machen ließ. Aber auch diese kleine Rolle zeugte von dem Fleiß und der Aufmerksamkeit, die die junge Dame allen ihren Rollen zuwendet. Hr. Krafft spielte seinen „Stadtreisenden“ ohne zu übertreiben, recht wirksam, und die Herren Baronsch und Fellenberg schufen mit ihren Episoden ein paar allerliebste Figuren. Wir würden großes Unrecht begehen, wollten wir nicht schließlich der kleinen M. Ram in gedenken, die ihren Waldteufelverkäufer so wirksam vortrug, daß ihr sogar die Ehre des Hervorrufs zu Theil wurde. Da man es heute mit einer Blödsinnspöffe zu thun hatte, war das Haus auch recht ansehnlich besetzt. Die vortreffliche Vorstellung von „Kabale und Liebe“ hatte ein so ansehnliches Auditorium nicht aufzuweisen, — das Publikum war sehr animirt! Die Kallauer rissen zu stürmischem Beifall hin und auch die Zweideutigkeiten fanden ihre Verehrer. Guten Appetit! H.

## Vermischtes.

Berlin. Unter dem Vorsitz des Kronprinzen fand am Mittwoch Abend im Saale des Englischen Hauses die statutenmäßig alljährlich in Berlin zu veranstaltende öffentliche Sitzung des Centralcomité der Victoria-National-Invaliden-Stiftung statt. Unter den Anwesenden befanden sich außer verschiedenen Generalen, Geheimräthen und Kommerzienräthen, die Herren Birchow, Wreßen, Kochmann u. A. Nachdem der Kronprinz die Sitzung für eröffnet erklärt, ertheilte er den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Generalleutnant v. Pittwisch und Gaffron, das Wort, um den Jahresbericht zu erstatten. Nach der Verlesung des Berichts sprach der Kronprinz für sich und seine Gemahlin sowohl dem Centralcomité als auch dem geschäftsführenden Ausschuss seinen Dank aus; gleichzeitig bringe er diesen Dank auch den zahlreichen Gebern, durch deren Beiträge und Unterstützung es möglich geworden sei, so zahlreichen Hülfbedürftigen ihre Lage zu verbessern. Es erfolgte sodann die Neuwahl der durch

Wahl berufenen Mitglieder des Ausschusses; es wurden bei derselben die Herren Schloßhauptmann v. Dachroder, Kaufmann Delbrück, Geh. Oberjustizrath Dr. Friedberg, Unterstaatssekretär v. Bruner, Major und vortragender Rath im Kriegsministerium v. Kirchbach, Major und königlicher Kammerherr v. Normann, Fürst B. Radziwill, Professor Dr. Birchow und Kommerzienrath Bollgold einstimmig wiedergewählt. Da Niemand weiter das Wort verlangte, so schloß der Kronprinz hierauf die Sitzung, unterhielt sich aber noch lange Zeit in freundlichster Weise mit den anwesenden Personen aller Stände.

Eine nicht uninteressante Anklage wegen Pfandverdringung kam am 1. Oktober in der Nichtigkeits-Inflanz vor dem königl. Obergericht zu Verhandlung. Ein Exekutor hatte nämlich bei F. ein Stück Land mit Beschlagnahme belegt, jedoch im Stalle stehen lassen. Darauf erschien bei der Ehefrau des Schuldners der Hirt B. und erklärte, er komme im Auftrage des H., welcher das Land angekauft habe und wolle es für denselben mit Genehmigung ihres Ehemannes abholen. Die Frau, welche von der Beschlagnahme Kenntniß hatte, lieferte es hierauf aus. Beide Theile sind demnächst angeklagt worden. Das Kreisgericht zu Siegen sprach die Eheleute jedoch frei; es nahm an, daß die Auslieferung auf Befehl des Ehemannes geschehen sei. Das Appellationsgericht zu Arnberg schloß sich der letzteren Ansicht zwar nicht an, sprach aber gleichfalls frei, indem es bei ihr den dolos verneinte. Dem Ehemann stehe die alleinige Verwaltung des Vermögens zu; die Frau habe daher keine Veranlassung gehabt, in das von ihrem Manne mit dem H. über das abgepfändete Land abgeschlossene Kaufgeschäft einzugreifen. Wenn nun die Frau zur Ausführung dieses Kaufgeschäftes im Auftrage ihres Ehemannes das Land an den Hirt B. übergeben, welcher die Weiterbeförderung desselben an den Ankäufer S. übernommen habe, und wenn auch thatsächlich hierdurch die Pfändung vereitelt worden sei, so folge doch daraus in Ermangelung bestimmter Verdachtsmomente noch nicht, daß die Frau hierbei die strafbare Absicht gehabt habe, in die Disposition ihres Ehemannes über das Vermögen einzugreifen, vielmehr habe annehmen können, daß der Verkauf ungeachtet der Pfändung durch Uebergabe vollzogen werden müsse. — Hiergegen legte die Ober-Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Darauf hat dann auch das Obergericht am 1. Oktober das Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Arnberg vernichtet, und die Sache in die zweite Instanz zurückgewiesen. Es schloß sich der Ausführung des Nichtigkeitsbeschwerde an, welche dahin ging, daß die Frau nicht straflos bleiben könne, sobald sie selbst handelnd aufträte und mit Arrest belegte Vermögensstücke ihres Mannes, sei es mit oder ohne Auftrag desselben, der Beschlagnahme entziehe.

Berlin. Beim Kammergericht schwebt folgender Prozeß wegen einer sogenannten symbolischen Injurie. Zwei hiesige Kaufleute leben seit geraumer Zeit in Zwietracht. Eines Tages überfandte nun der Eine an den Andern einen Syrupstrog (ein Beutel zum Filtriren des Syrups). Der Empfänger entdeckte in dieser Sendung eine Ehrenkränkung, in der er ausführte: der Abfender hätte damit sagen wollen, er, der Empfänger, sei ein „Nupstrog“ (Sie—Nupstrog). In erster Instanz ist er mit dem Antrage auf Bestrafung abgewiesen. Hiergegen hat Kläger appellirt und sich für die Nichtigkeit seiner Ausführung sogar auf Sachverständige berufen.

Stassfurt, 5. Oktober. Heute Vormittag explodirte unter furchtbarem Krachen der Dampfessel der Löfä'schen Fabrik. Der Kessel selbst sprang in viele Stücke, einige Theile davon wurden wohl über hundert Schritte in das Feld hineingeschleudert. Zwei Arbeiter wurden sofort todt, drei andere sind ebenfalls so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird; denen, die vom Wasser nicht verbrüht oder von Kesselstücken beschädigt waren, wurde von herabfallenden Mauersteinen der Kopf eingeschlagen.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Ein junges, durch Lebenswürdigkeit und Schönheit ausgezeichnetes Mädchen, das Kind betagter Eltern, hat gestern durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv zur bedauernswerthen That soll die Auflösung eines Verlöbnißes sein. Dieser Fall erregt hier allgemein das tiefste Mitleid.

Aschaffenburg, 3. Oktober. Vor circa acht Tagen starb in Gresthal ein Ortsbewohner, nachdem er Birnmof, welcher in einem Petroleumfasse aufbewahrt war, getrunken hatte, trotzdem das Fass vorher gebrüht und gereinigt wurde. Da es in diesem Orte üblich ist, daß vier Nachbarn das Grab zu graben haben, kam es nach Beendigung dieser Arbeit dazu, daß auch diese vier Männer von dem erwähnten Birnmof zu trinken bekamen, woraufhin drei ebenfalls seinen Geist aufgab und die anderen drei mehr oder weniger erkrankten.

Innsbruck, 5. Oktober. Der gestern Abend von Innsbruck abgegangene Postzug Nr. 4 konnte nur bis Schelleberg gelangen, wegen Bruchschaden des Einschnitts der Einsahrt beim Aster-Tunnel. (Das Hinderniß wurde noch während der Nacht beseitigt.) Der Jaggerbach ist sehr angeschwollen und hat am Auslauf den Steinwurf weggerissen. Um 11 Uhr Nachts (am 4. d.) war der Wasserstand beim Sprechenstein noch 3 Fuß über Schienenhöhe. In der Nacht vom 4. auf den 5. haben zwischen Blumau und Boyen starke Murrbrüche stattgefunden. Die Straßenbrücke über den Breitbach ist in Gefahr einzustürzen; bei Steg Beschädigung des Steinbades. Die Eisal ist stark ausgetreten, die zur Station Grasslein führende Brücke weggerissen.

Der Afferbach bei Albeins zwischen Briten und Klausen hat die Bahn auf 300 Fuß Länge und 4 Fuß Höhe ganz verlegt. Die Mahr-Wiesen von Kofler bis zum Bierenbach-Aequidukt und vom Wächterhause 147 bis zur Albeinser Brücke bilden eine Wasserfläche. Der Pfitzcherbach war unterhalb Wiesen durchbrochen. Das Wasser ging bei Sprechenstein um Mitternacht in einer Breite von 200 Fuß über die Bahn. Die Strecke Klausen-Waldbrunn ist gänzlich überschwemmt. Die Telegraphenleitung dort ist fortgerissen, die Bahn bei Branzoll überschwemmt, auch theilweise zerstört, und die Brücke bei Leiferbach eingestürzt. Bei Auern ist der Wasserstand gefährlich, bei St. Michele die Bahn überschwemmt. Bei Trient ist der Bahndamm durchgerissen, die Station von Wasser umgeben. Zwischen Trient und Materello ist die Bahn auf 200 Klafter unter Wasser, mehrere Punkte sind gefährdet zwischen Materello, Calliano und Roveredo. Die Arbeiten zwischen Ma, Avio und Peri sind verzögert, weil die Eisal während der vergangenen Nacht in Folge anhaltenden Regens fortwährend steigt.

London, 6. Oktober. In der vornehmen Umgegend von Windsor, in der unmittelbaren Nähe des königlichen Schlosses, waren seit Kurzem eine Reihe von Hauseinbrüchen und Diebereien verübt worden. Die kühnen Einbrecher waren sogar so weit gegangen, die Villen und Wohnhäuser der angesehensten Mitglieder des Hofhalts der Königin zu erbreden und zu bestehlen. Den thätigen Bemühungen der aus London requirirten Geheim-Polizisten gelang es, am Sonnabend drei der gefährlichsten Einbrecher zu verhaften, die sich im Verhör vor dem Magistrat als Angehörige dreier fremder Nationen, die sonst in der hohen Politik nicht Hand in Hand zu gehen pflegen, entpuppten. Einer ist ein Franzose, Namens Auguste Blanc, der zweite ein Italiener, Namens Francis Colam, alias Maccaroni, und der dritte ein Deutscher, Joseph Meiler. Wie bereits ermittelt worden ist, besteht die ganze Verbrecherbande, welche seit geraumer Zeit Windsor und seine Umgegend unsicher macht, aus lauter Franzosen und Italienern, muthmaßlich den Bagno's entsprungene Galeerensträflinge.

Kopenhagen. Der Nestor der dänischen Journalisten, Staatsrath Mendel Levi Nathanson, langjähriger und oftmaliger Redakteur der halb-offiziellen „Berlingske Tidende“, ist nach zunehmender Schwäche in letzterer Zeit in einem Alter von 88 Jahren am 6. Oktober verstorben. In früherer Zeit war im Nathanson'schen Hause der Sammelplatz der ganzen Intelligenz des Landes und wurde namentlich der berühmte Dichter Henrik Herz in demselben erzogen. Zu der hohen Stufe, die die Israeliten in Dänemark einnehmen, hat Nathanson nicht wenig beigetragen. — Am 6. Oktbr., dem Geburtstag des verstorbenen Königs Friedrich VII., Großmeisters der dänischen Freimaurerei, ist das neue großartige Logengebäude hier selbst unter großer Feierlichkeit eingeweiht worden, wozu sich auch von außerhalb Deputationen eingefunden hatten. Bemerkenswerth ist noch, daß der jetzige König von Preußen Ehrenmitglied der hiesigen Loge „Friedrich zur gekrönten Hoffnung und Zorohabel zum Nordstern“ ist. Dagegen ist der jetzige König Christian nicht Freimaurer.

## Schiffsberichte.

**Swinemünde, 9. Oktober.** Angelommene Schiffe: Wilhelmine, Meyer; Taletta, Gronwald, von Bremen. Caroline, Behm, von Snelva. Einund, Johansen, von Bergen. Maria, Lobow, von Kopenhagen. Alice, Scharping, von Kiel. Emilie, Geese, von Friedrichsdorf. Nordstern (SD) Wulff, von Elbing. Ceres (SD), Braun, von Kiel. Ocean, Curson, von Sunderland.

## Börsen-Berichte.

**Stettin, 10. Oktober.** Witterung: schau. Wind W. Temperatur + 11° R.  
Weizen ruhiger, pr. 2125 Pfd. loco gelber inland. 72-74 R., feiner bis 75 R., ungar. 62-66 R., bunter poln. 70-72 R., feiner 73 R. bez., weißer 73-77 R., 83-85 Pfd. pr. Oktober 73, 72 1/2, 1/2 R. bez., 72 1/2 Br., Frühjahr 68 1/2 R. bez. u. Br. 68 Gd.  
Koggen angenehmer, pr. 2000 Pfd. 57, 57 1/2 R., Oktober 56 1/2, 57, 56 1/2 R. bez. u. Br., Oktbr.-Novbr. 54 1/2 R. bez., Frühl. 51 R. Br. u. Gd.  
Gerste matt, pr. 1750 Pfd. loco Oderbruch 54 R., märker 54, 54 1/2 R., ungar. geringe 45-46 R., bessere 47-48 1/2 R., feine 49 1/2-51 1/2 R.  
Hafer pr. 1300 Pfd. loco 35-36 R., 47-50 Pfd. pr. Oktober 35 R. Br., Frühjahr 35 R. Br.  
Erbsen pr. 2250 Pfd. loco 62-66 R. nach Qual.  
Rübsöl wenig verändert, loco 9 1/2 R. Br., Oktober 9 1/2 R. bez. u. Gd., 9 1/2 Br., Oktbr.-Novbr. 9 1/2 R. Br., April-Mai 9 1/2 R. Br., 9 1/2 Gd.  
Spiritus fest, loco ohne Faß 18 1/2 R. bez., Oktober 17 1/2 R. Gd., Oktober-November 16 1/2 R. Gd., Frühjahr 16 1/2 R. Br. u. Gd.  
Angemeldet: 500 Ctr. Rübsöl.  
Regulirungs-Preise: Weizen —, Roggen —, Rübsöl 9 1/2, Spiritus —.

Landmarkt.  
Weizen 60-75 R., Roggen 54-59 R., Gerste 47-54 R., Hafer 34-37 R., Erbsen 62-68 R., Heu pr. Ctr. 15-20 R., Stroh pr. Schoß 5-8 R.  
**Berlin, 10. Oktober.** Staatsanleihe 81 1/2 Staats-Anleihe 4 1/2, 95 3/4. Bonn. Pfandbriefe 84. Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien 127 1/2. Meckl. Eisenbahn-Aktien 74 1/2. Ober-Schlesische Eisenbahn-Aktien 186 1/2. Stargard-Posen Eisenb.-Aktien 83 1/2. Oesterr. National-Anleihe 54. Oesterr. Reichs-Banknoten 87 1/2. Russ. Noten 83 1/2. Amerikaner 6 1/2, 7 1/2. Hamburg 2 Mt. 150 1/2. London 3 Mt. 23 3/4. Paris 2 Mt. 81. Wien 2 Mt. 86 1/2. Petersburg 3 W. 92 1/2. Cosel-Oberberger 115. Lombarden 106 3/4.

Weizen still, pr. laufenden Monat 68. Roggen fest, pr. laufenden Monat 57 1/2, 57 1/2, pr. Oktober-November 54 1/2, 55, pr. April-Mai 51 1/2, 51 1/2. Rübsöl fest, loco 9 1/2, pr. Oktober 9 1/2, 9 1/2, April-Mai 9 1/2. Spiritus fest, loco 18, pr. laufenden Monat 17 1/2, 17 1/2, pr. Oktober-November 16 1/4, 16 1/4, pr. April-Mai 16 1/4, 16 1/4. Petroleum loco 7 1/8. Hafer pr. laufenden Monat 33 1/2, pr. April-Mai 33.